Zeitschrift: Anzeiger für schweizerische Alterthumskunde = Indicateur d'antiquités suisses

Herausgeber: Schweizerisches Landesmuseum

Band: 7 (1892)

Heft: 25-3

Artikel: Der Pfahlbau im Inkwilersee

Autor: Heierli, J.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-156476

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

19.
Der Pfahlbau im Inkwilersee.

Westlich von Herzogenbuchsee liegt der kleine Inkwilersee. In seiner Mitte befindet sich ein niedriges Inselchen, über das sich die Grenzlinie der Cantone Bern und Solothurn so hinzieht, dass es ziemlich genau zur einen Hälfte der Einung Inkwil, Canton Bern, zur andern Hälfte der Einung Bolken, Canton Solothurn, angehört.

Wenn man auf diesem Inselchen in die Tiefe gräbt, so stösst der Spaten auf Reste von Pfählen und Querhölzern und man findet oft Scherben von schwachgebranntem Thon. Auch in der nächsten Umgebung der Insel kommen diese Ueberbleibsel alter Zeit zum Vorschein und schon der erste Untersucher derselben, A. Morlot,[1]) überzeugte sich, dass da einst ein Pfahlbau existirt haben musste. Diese Entdeckung datirt aus dem Jahre 1854. Bald nachher wurden auch v. Bonstetten und Oberst Schwab auf die Stelle aufmerksam.[2]) Im Jahre 1857 nahm Amiet grössere Ausgrabungen vor, welche von dem Besitzer der Insel, Roth, im Frühling 1858 fortgesetzt wurden.[3]) Nachdem v. Bonstetten und Uhlmann[4]) nochmals Nachforschungen angestellt hatten, hörte man nichts mehr von weiteren Funden, bis vor wenigen Wochen in Folge der Canalisirung des See-Abflusses der Wasserspiegel gesenkt wurde. Da kamen um das Inselchen herum zahlreiche Topfscherben zum Vorschein und eine Anzahl eifriger Männer unternahm eine neue Untersuchung, über deren Resultat wir durch die Freundlichkeit des Herrn Fischer-Sigwart, eines der Theilnehmer, welcher auch die Ergebnisse dieser neuesten Nachforschung in Händen hat, unterrichtet wurden.

Die Construction der Pfahlbaute Inkwil zeigt, dass wir es hier mit einem Flossbau, einer Art Crannoge, zu thun haben, ähnlich wie in Wauwil und in Niederwil bei Frauenfeld. Ein wagrechtes Lager von Baumstämmen durchzieht die Insel und wurde durch senkrechte Pfähle in seiner Lage erhalten. Es liegt unmittelbar auf der Seekreide auf und über ihm hat sich am Ufersaum eine kleine Torfschicht angesetzt. In diesem Torf und weiter im Innern der Insel über dem Flossbau kommen zahlreiche Artefacte und Knochen von wilden und zahmen Thieren zum Vorschein. Diese Funde schmücken zum Theil die Sammlung des Herrn Fischer, theils aber sind sie den Museen von Solothurn, Biel und Bern einverleibt.

Was zunächst die Thierreste angeht, die im Inkwilersee zum Vorschein kamen, so sind von Wildthieren Dachs, Fuchs, Eber, Hirsch und Reh vertreten. Hund, Ziege, Schaf, Rind (und Torfschwein?) bildeten den Hausthierbestand.

Der Mensch hat in Inkwil nicht blos zahlreiche Erzeugnisse seiner Hand hinterlassen, sondern Herr Fischer gelangte auch in den Besitz eines Pfahlbauerschädels, der beim Fischfang mit Netzen beim Inselchen gefunden wurde.

Von den Hütten, welche einst über dem Flosse im See sich erhoben, haben sich Stücke der Lehmverkleidung erhalten, welche zeigen, dass die Wände aus Flechtwerk erstellt wurden. Verkohltes Stroh mag von der Bedachung oder von Lagerstätten herrühren.

---

[1]) Siehe Jahn und Uhlmann: »Die Pfahlbau-Alterthümer von Moosseedorf«. 1857 (Anhang).

[2]) v. Bonstetten: »Recueil des Antiq. Suisses.« Tafel XXVII, 10—12 u. pag. 49.

[3]) »Anzeiger für schweiz. Geschichte und Alterthumskunde«. 1858 p. 57—60 u. Taf. V, 8—16.

[4]) v. Bonstetten: »Recueil«. I. Suppl. Tafel I, 1—3 u. pag. 5. Vgl. dessen Carte archéol. du Ctn. de Berne pag. 54.

Der Pfahlbauer im Inkwilersee scheint das Metall nicht gekannt zu haben, denn die wenigen Metallfunde, die auf dem Inselchen oder im See gemacht wurden, gehören der römischen oder einer noch früheren Zeit an. Sein wichtigstes Nutzmaterial war der Stein. Unter den Steinbeilen kommen Serpentine vor und das Museum in Bern besitzt selbst einen Nefrit aus dem Pfahlbau Inkwil. Interessant ist ein Messer aus einer Art Schiefer, das in v. Bonstettens »Recueil«, I. Suppl. Tafel I, 1 abgebildet ist und sich ebenfalls in Bern befindet. Steinmeissel wurden auch bei der neuesten Untersuchung wieder gefunden, zahlreicher aber sind Objecte aus Feuerstein. Sie wurden als Messer, Schaber, Spitzen und Ahlen benutzt. Unter den Waffen aus Silex seien die Lanzen und Pfeilspitzen erwähnt, von welch letzteren solche mit Widerhaken eine vorgeschrittenere Technik bekunden. Dass der Silex an Ort und Stelle selbst verarbeitet wurde, beweisen Kernstücke, deren z. B. die Museen in Biel und Bern aus Inkwil besitzen. Hier sei auch, um die Steingeräthe vollzählig zu nennen, auf die Reibsteine und Quetscher hingewiesen, die schon bei den ersten Untersuchungen gefunden wurden.

Aus Horn und Knochen bestehen Beilfassungen, ferner Ahlen und Meissel. Durchbohrte Eberzähne dürften als Schmuck gedient haben. Aus Geweih besteht eine Pfeilspitze in der Sammlung Fischer und einige Dolche wurden aus Knochen, speciell aus der Ulna, hergestellt.

Neben Stein, Knochen, Horn, Zähnen und Holz hat der Steinzeit-Pfahlbauer auch den Thon zu benutzen verstanden. Im Inkwilersee wurden zahlreiche Scherben gefunden. Man konnte zwei Arten derselben unterscheiden: Die einen waren dick, aus schlechtgeschlemmtem Thon, der reich mit Quarzkörnern vermischt erschien, hergestellt und mochten zu grossen, bauchigen, wenig verzierten Gefässen gehört haben, die anderen bestanden aus besserem, feinerem Thon, waren weniger dick und trugen Verzierungen, unter welchen sich sogar bogen- oder guirlandenartige zeigen. In dem Berichte von Herrn Fischer-Sigwart wird gesagt, dass man fast überall über dem Holzboden Scherben gefunden. An einer Stelle kamen nebstdem eine Anzahl rothgebrannte Kieselsteine zum Vorschein und tief im Torf ein Klumpen schwarzen Töpferthon's, sehr plastisch und, genau von der Beschaffenheit, wie die schwarzen Thonscherben, die man überall fand. Namentlich fehlten darin die kleinen weissen Kieselsteinchen nicht, welche die Thonscherben als ächt charakterisiren: Man war auf eine alte *Töpferwerkstätte* gestossen.[5])

Ausser Thonscherben kamen auch Ringe aus demselben Material vor, Unterstellringe für Spitzgefässe, wie sie sonst nur in Bronzestationen hier und da gefunden wurden, Thonwirtel, sodann aber zwei höchst eigenthümliche Stücke, welche Amiet im »Anzeiger« 1858 Tafel V, 14 und 16 abbildete. Das erste ist eine Art Stempel aus Thon, das nach der Ansicht Troyon's[6]) nicht so alt ist, wie die andern Funde. Der zweite Gegenstand ist ebenso sonderbar. Er sieht aus wie eine Wurst, besteht aber aus Thon und zeigt auf dem Bauche in der Mitte ein Sonnenbild und zu Seiten desselben eine Reihe von Sternen, die durch Kreuze dargestellt sind. Eine neue Untersuchung dieser beiden Stücke wäre sehr wünschenswerth.

v. Bonstetten fand auf dem Inselchen im Inkwilersee ein Bronzelöffelchen aus römischer Zeit, römische Scherben und Falzziegel; Keller spricht im zweiten Pfahlbaubericht von Eisengeräth aus römischer Zeit, das in Inkwil zum Vorschein gekommen

[5]) Vgl. »Zofinger Tagblatt« vom 4. Juni 1892, No. 131.

[6]) Habitations lacustres pag. 83—84.

und nennt ausserdem einige Fischangel aus Bronze aus dem beschriebenen Pfahlbau. Die uns bekannten Sammlungen, welche Inkwiler-Funde bergen, enthalten, soweit wir uns erinnern, diese Bronzeangel nicht und wäre es zu wünschen, dass Nachfrage über den Verbleib dieser Objecte gehalten würde. Der Sage nach soll schon vor vielen Jahrzehnten ein Fischer im Inkwilersee eine Bronzevase gefunden haben.[7]) J. Heierli.

[7]) Nachdem das Vorstehende schon gedruckt war, erhielten wir durch Herrn Fischer-Sigwart die Nachricht, dass am Westende des Inkwilersees eine zweite Pfahlbaute existirt habe, die jetzt versunken sei. Es gelang jedoch, die 1,5 m. lange Spitze eines Einbaums, Pfähle und Rindsknochen aus dieser Station zu retten. Auch diese Funde gelangten in die Sammlung unseres freundlichen Berichterstatters.

Ansicht von Einsiedeln nach Diebold Schillings Chronik in Luzern, Fol. CCLXXV.

20.

Alte Abbildungen des Stiftsbaues Maria-Einsiedeln.

In seiner vorzüglichen Arbeit: »Der jetzige Stiftsbau Maria-Einsiedeln«,[1]) gliedert Dr. P. Albert Kuhn die frühere Baugeschichte des Klosters Einsiedeln bis zu dem 1704 vorgenommenen Abbruch und Neubau in fünf Phasen, deren jede durch einen mehr oder weniger bedeutenden Brand markirt ist. Erst der fünfte, nach 1577 entstandene Stiftsbau wird durch alte Abbildungen belegt. Die bedeutendsten derselben sind: a) Ein Stich von Martin Martini, ca. 1610, der das Innere des »Untern Münsters« darstellt,[2]) b) ein Grundriss von 1633,[3]) c) mehrere Ansichten von S. und SW., von denen die bei Stengel, Monasteriologia, 1619, und Merian, Topographie, 1642 die bedeutendsten sind.

[1]) Jahresbericht über die Lehr- und Erziehungsanstalt des Benedictiner-Stiftes Maria-Einsiedeln. 1880/81 und 1881/82.

[2]) Zuerst besprochen von *Rahn*, im „Anzeiger" 1881, S. 141 u. f.; reproducirt bei Kuhn Seite 9.

[3]) Reproducirt bei Kuhn S. 8.